

Gallio

Wer seinen Glauben wechselt steht immer unter Generalverdacht. Vielen gilt er als Verräter an seiner Herkunft. Man misstraut seinen Motiven: Erliegt er einer Mode, verspricht er sich Vorteile oder ist er einfach nur naiv?

Schnell fragt man, wem er da wohl auf den Leim gegangen ist. Wer ist schuld, wer steckt dahinter, wie kann man dem einen Riegel vorschieben?

Das Misstrauen gegenüber dem Abtrünnigen wird nur noch überboten durch den Hass auf den Seelenfänger, der da in den eigenen Revieren wildert.

Will jemand seine Religion wechseln, so ist die Hürde hoch. Die Familie, der Freundeskreis, die Nachbarschaft haben meist wenig Verständnis dafür. Leichter ist es, alles abzustreifen. Sich für religiös ungebunden zu erklären. „Ja, an Gott glaube ich schon, aber die Kirche brauche ich nicht.“ „Ja, meine Familie ist muslimisch, aber mit der Moschee will ich persönlich nichts zu tun haben.“ Konversionen zwischen den großen Religionen sind selten, selbst hier bei mir in Berlin-Kreuzberg. Eine Freundin wurde Jüdin und zog zu ihrem Mann nach Israel. Ein Mann ließ sich bei mir taufen. Er hatte einen muslimischen Hintergrund, war aber durch seine Frau Christ geworden. Auch der Wechsel zum Islam, ist viel seltener als interessierte Gruppen behaupten. In meinem Umfeld sind das kaum eine Handvoll Leute.

Wenn die Diskussion auf dieses Thema kommt, dann wird aus den Einzelfällen häufig ein ganz großes Problem. Plötzlich geht es dann um den ungehinderten Einbruch fremden Kulturguts in unser Leben. Auf allen Seiten kommen Ängste auf.

Religionsvertreter und Politiker sollen plötzlich handeln: Schärft euer Profil, schließt euch zusammen, schiebt dem Werben der Eindringlinge einen Riegel vor! Einige rufen sogar nach den Gerichten. Diese Neigung gibt es nicht nur in Berlin, verbreiteter noch ist sie in Moskau oder Peshawar. Keine Mission von fremden Religionsgemeinschaften, keine Störung des inneren Friedens!

Das war übrigens auch schon so, als der Apostel Paulus eine christliche Gemeinde in Korinth gründete. Die Vertreter der etablierten Religion wollten ihn vor den Richterstuhl ziehen. Gallio hieß der Richter, der in dieser Sache zu entscheiden hatte. Er sollte Paulus zurechtweisen. Doch Gallio weigerte sich.

Fragen des Glaubens gehören nicht vor Gericht, so beschied er. Wenn durch die Religionen Gesetze verletzt werden, dann soll man ihn rufen, aber eben nur dann. Den Wettbewerb um den richtigen Glauben, den sollen die Religionen unter sich und mit den Mitteln ihrer Argumente austragen und eben nicht vor der Justiz.

Eine weise Entscheidung, die da vor 2000 Jahren gefällt wurde, finde ich.